

Dänische Registerstudie

90% weniger extreme Frühchen während Corona-Lockdown

— Auf den Intensivstationen für Frühchen in Dänemark haben die Pädiater während des COVID-19-Lockdowns beobachtet, dass weniger extrem früh geborene Kinder behandelt werden mussten als gewöhnlich. Dänische Wissenschaftler haben nun versucht zu klären, ob hier tatsächlich ein be-

lastbarer Zusammenhang besteht [Hedermann G et al. Arch Dis Child Fetal Neonatal Ed 2020; <https://doi.org/gg72tw>]. Mithilfe landesweiter Register wurden die Daten von 31.180 lebend geborenen Kindern untersucht, die in Dänemark jeweils zwischen dem 12. März und dem 14. April der Jahre

2015 bis 2020 zur Welt gekommen waren. Ziel der Studie war es, die Frühgeburtenrate während des Lockdowns mit der der entsprechenden Kalenderperiode der fünf vorausgegangenen Jahre zu vergleichen. Mehrlingsgeburten wurden von der Untersuchung ausgeschlossen.

Die Gesamtzahl der Geburten wich in der Zeit des Lockdowns nicht

signifikant von der des entsprechenden Zeitraums der vorausgegangenen fünf Jahre ab: Es wurden 5.162 Einlingsgeburten gezählt, 1.566 von ihnen kamen vor der 37. Woche zur Welt. 58 Kinder waren im Studienzeitraum extrem früh (Gestationsalter < 28 Wochen) geboren worden. Diese Rate war signifikant niedriger als die des jeweils gleichen Zeitraums in den fünf Jahren zuvor. Gegenüber dem Durchschnittswert von 2,19/1.000 Geburten lag die Rate der extremen Frühchen während der Ausgangsbeschränkungen bei 0,19/1.000 Geburten. Wie die Untersuchung zeigt, war eine solche Reduktion in den zwei Monaten direkt vor dem Lockdown nicht erkennbar.

Die ungewöhnliche Situation im März und April 2020 hat den Autoren zufolge möglicherweise Einfluss auf verschiedene Risikofaktoren genommen, die eine extreme Frühgeburt begünstigen. Treffe dies zu, so seien präventive Maßnahmen eine Chance, den Anteil der extrem Frühgeborenen und damit die Kindersterblichkeit in dieser Risikogruppe zu verringern.

Dr. Christine Starostzik

